

Dill-Beitung

Zeitung für das Dilltal

Dillenburgs Tageblatt

Amliches Kreisblatt für den Dillkreis

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg

Anzeigenpreise: Die 6spaltige Zeile 20 Pfennig, 4spaltige 15 Pfennig, 3spaltige 10 Pfennig. Bei Wiederholungen Rabatt oder günstige Zeiten-Abstände. Offertexte oder Anzeigen durch die Geschäftsstelle 25 Pf.

Ausgabe täglich nachmittags, außer Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Bringerlohn M. 3. — Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, die Zeitungsboten und die Land-rieser, sowie sämtliche Postanstalten. Geschäftsstelle und Schriftleitung Schulstraße 1. — Fernruf Nr. 24. — Postcheckkonto 8563 Frankfurt a. M. — Bankkonten: Landesbankstelle Dillenburg und A. Pfeiffer, Depotkassette, Dillenburg.

Nr. 238

Donnerstag, den 10. Oktober 1918

78. Jahrgang

Vorläufiger Bescheid aus Washington.

Um was ging es in letzter Zeit?

Von militärischer Seite schreibt man uns:

Das Friedensangebot, das die neue deutsche Regierung in der Nacht vom vergangenen Freitag auf den Sonnabend an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gerichtet hat, hat vielfach im deutschen Volke den Eindruck hervorgerufen, als wäre die deutsche Front nahe vor einem Zusammenbruch. Wenn wir auch den Ernst des Augenblicks in seiner vollen Größe erkennen müssen, so ist es doch notwendig, einmal sich die Frage vorzulegen, was unsere Gegner eigentlich in den vergangenen Wochen anstrebten. Man wird wohl keine andere Antwort finden, als die, daß sie alle zusammen die Vernichtung der deutschen Armee unter allen Umständen gewollt haben. Es ist der große militärische Erfolg der eben zu Ende gegangenen Wochen, daß sie den Feinden diese Wacht bereitet haben. Wenn die Pläne gelungen wären, die man auf Seiten unserer Feinde gehegt hat, so wäre es vielleicht der politischen Reichsregierung garnicht mehr möglich gewesen, das Friedensangebot zu erlassen. Der Plan der Vernichtung wäre durchgeführt gewesen, zum mindesten wäre er unaufhebbar gewesen, wenn Frankreich, England und Amerika ihr Ziel erreicht hätten.

In jedem Augenblick dieser großen Kämpfe hat es sich darum gehandelt, den feindlichen Durchbruch zu vereiteln. Die deutsche Oberste Heeresleitung hat im Juli und August kämpfend den Rückzug auf die Siegfriedstellung durchgeführt. Nachdem diese Operationen durchgeführt waren, haben wir in der Champagne und an der Maas unsere Linien allmählich zurückgenommen. Beachtenswerte große Erfolge hat der Gegner im Verlauf dieser Kämpfe zweimal errungen. Wir wollen sie ihm nicht streitig machen. Es waren das der 18. Juli und der 8. August. In diesen beiden Tagen hat der Gegner mit großen Massen überraschend unsere Verteidigungstruppen angegriffen. Aber schon in allerzürstester Zeit war die Lage wieder ausgeglichen. Naturgemäß hat der Verteidiger bei Kämpfen derart, wie sie jetzt vorliegen, größere Verluste an Gefangenen und an Material. Die Truppen des Angreifers aber erleiden starke blutige Verluste. Wahrscheinlich haben unsere Gegner in den letzten Kämpfen ungefähr ebensoviel Gefangene gemacht, wie wir im ersten Teil des Jahres. Statistisch genommen aber, ist der Erfolg der deutschen Truppen viel höher einzuschätzen, als man schlechthin tut. Es ist unseren Truppen gelungen, alle gegnerischen Angriffe zu vereiteln. Vor allem handelt es sich um die Angriffe, die auf den Durchbruch abzielten.

Greifen wir die Kämpfe in der Champagne und an der Maas heraus. Lange bevor der feindliche Angriff erfolgte, hatte die Oberste Heeresleitung die Räumung der vordersten Streifen angeordnet. Es war befohlen worden, bei beginnendem Trommelfeuer jene Linien zurückzugeben. Das ist auch geschehen. Nach einem Anfangserfolg setzte der Gegner 10 Tage lang in der schärfsten Form seine Angriffe fort. In dichten Wellen stürmte der Amerikaner mit vielfacher Uebermacht gegen die deutschen Divisionen an, trotzdem war ihm der Erfolg versagt. Er warf seine besten Divisionen in den Kampf. Am 4. Oktober wagte er noch einmal den Durchbruch. Diesmal hatte er sich besonders weite Ziele gesetzt. Ein Befehl des Generals Pershing forderte am 4. Oktober das Legen von Fernsprechkabeln bis halbwegs nach Sedan. All diese Pläne sind zu Wasser geworden. Der Gegner konnte lediglich an einigen Stellen unsere Linien um Einiges einknicken, wodurch wir ihm und wieder nachbarabschnitte zurücknehmen mußten. Mittlerweile hat der gestrige Tagesbericht wieder neue schwere Abwehrkämpfe an diesen Fronten gemeldet und wir müssen mit weiteren schweren Kämpfen rechnen.

Was den Balkankriegsschauplatz anlangt, so spielen nirgends mehr bulgarische Truppen Widerstand zu leisten. Die Franzosen rücken in Serbien langsam vor, während die Serben natürlich erheblich schneller arbeiten. Die türkischen Truppen haben bereits Vostoc erreicht. In Albanien ziehen sich die österreichisch-ungarischen Truppen weiterhin zurück. Es erweckt den Anschein, als ob die Entente-Truppen die westliche Grenze Bulgariens bis jetzt behauptet haben. An der Küste des ägäischen Meeres müssen wir damit rechnen, daß die Engländer und die Griechen über Drama hinaus vorgehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß feindliche Truppen in den Dardanellen oder im Marthagebiet gelandet werden.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 9. Oktober. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Cambrai und St. Quentin ist die Schlacht neuem entrannt. Unter Einsatz gewaltiger Artilleriemassen und unter Zusammenfassung von Panzerwagen und Panzergeschwadern griff der Engländer im Verein mit Franzosen und Amerikanern unsere Front von Cambrai bis St. Quentin an. Auf dem nördlichen Angriffsfügel war der Angriff des Feindes nach hartem Kampfe gegen Mittag durch den von Cambrai auf Bohain führenden Straße gestoppt. In den Abendstunden sind hier erneute Angriffe des Feindes gescheitert. Zu beiden Seiten der in der Richtung

Räumung der besetzten Gebiete verlangt.

Washington, 8. Okt. (W. B.) In einer heute vom Staatssekretär dem schweizerischen Geschäftsträger übergebenen Note heißt es:

Ehe er auf das Ansuchen der kaiserlich deutschen Regierung antwortet, und damit die Antwort so aufrichtig und gradlinig erteilt wird, wie die wichtigen Interessen, die darin eingeschlossen sind, erfordern, hält der Präsident der Vereinigten Staaten es für notwendig, sich des genauen Sinnes der Note des Reichskanzlers zu versichern.

Meint der Reichskanzler, daß die kaiserlich deutsche Regierung die Bedingungen, die vom Präsidenten in seiner Note an den Kongreß der Vereinigten Staaten vom 8. Januar und in den folgenden Vorschlägen niedergelegt worden sind, annimmt, und daß der Zweck beim Eintritt in die Diskussion nur der sein würde, sich über die praktischen Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen?

Der Präsident der Vereinigten Staaten fühlt sich verpflichtet, zu dem Vorschlag eines Waffenstillstandes zu erklären, daß er sich nicht berechtigt fühlen würde, den Regierungen, mit denen die Regierung der Vereinigten Staaten gegen die Mittelmächte verbunden ist, einen Waffenstillstand vorzuschlagen, solange die Heere dieser Mächte auf ihrem Boden stehen. Der gute Glaube bei jeder Diskussion würde offensichtlich von der Zustimmung der Mittelmächte abhängen, sofort die Truppen überall aus dem besetzten Gebiet zurückzuziehen.

Der Präsident glaubt auch zu der Frage berechtigt zu sein, ob der Kanzler nur für diejenigen Gewalten des Reiches spricht, die bisher den Krieg geführt haben. Er hält die Antwort auf diese Frage von jedem Standpunkte aus für außerordentlich wichtig.

(Zusatz des W. B.: Die Antwort des Präsidenten Wilson liegt hier in einem amtlichen Text noch nicht vor. Eine genaue Prüfung des Wortlauts ist vorerst noch nicht möglich. Immerhin ergibt sich aus dem Text, daß weitere Erklärungen von Seiten der deutschen Regierung notwendig sein werden. Dazu sind sorgsame Erwägungen der Regierung erforderlich. Die Antwort auf die Schlüsselfrage des Präsidenten ist durch die Rede des Präsidenten Fehrenbach in der Reichstagsitzung vom 5. d. Mts. gegeben, der im Namen des deutschen Volkes und des Reichstags erklärte, daß der Reichstag das Friedensangebot billigte und sich zu eigen machte.)

Washington, 8. Okt. (W. B.) Neutermeldung. Amtlich wird bekannt gegeben, daß eine Antwort auf die österreichischen Friedensvorschläge augenblicklich nicht in Erwägung gezogen wird.

Zur Wilson-Note Oesterreichs.

Wien, 9. Okt. (W. B.) Im Abgeordnetenhaus machte bei Beginn der Sitzung der Ministerpräsident Freiherr v. Hussarek offizielle Mitteilungen über die von Seiten der österreichisch-ungarischen Regierung an den Präsidenten Wilson am 4. Oktober gerichtete Friedensnote und knüpfte hieran folgende Ausführungen: Einen analogen Schritt unternahm das Deutsche und das Osmanische Reich. Dieser neue hochbedeutsame Akt stellt die Konsequenz jener ehrlichen und aufrichtigen Friedensbereitschaft dar, von der die Monarchie, vom Grundgedanken des Verteidigungskrieges ausgehend, stets befezt war und dem sie in Gemeinschaft mit ihren treuen Verbündeten wiederholt Ausdruck gegeben hat. Insofern er aber nicht eigene sachliche Vorschläge enthält, sondern die von prominenter gegnerischer Seite gekennzeichnete Verhandlungsgrundlage akzeptiert, ist er ein Beweis dafür, daß die verbündeten Mächte jene Wege zu wandeln bereit sind, die auch nach den Manifestationen der anderen Seite tatsächlich zum Ziele zu führen vermögen. Ich will nicht verkennen, daß die Annahme jener Verhandlungen als Grundlage, obgleich wir uns diese in vielen wesentlichen Punkten längst zu eigen gemacht haben und sie von vorn-

herein nur wärmstens begrüßen konnten, doch in manchen Einzelheiten eine neue Modifikation der politischen Auffassungen bedingt, an denen die öffentliche Orientierung auf unserer Seite bisher festgehalten hat. Nichtsdestoweniger rechne ich darauf, daß das Haus den neuerlichen Friedensschritt billigen und ihm dadurch namens der österreichischen Völker jenen Nachdruck verleihen wird, dessen er bedarf, um in der Zeit, in der die mildtätigen Völker der Welt ihre Zukunft selbst bestimmen, erfolgreich zum Durchbruch zu gelangen. Der Kraft dieser Idee wollen wir ja auch unsere Friedensgestaltung anvertrauen, hoffend, daß auch hier aus der freien Selbstbestimmung der Völker ihr Zusammenwirken nach gemeinsamen Zielen hervorwachsen wird. Eine Antwort der Gegner, die in Richtung unserer Bereitwilligkeit und unseres Entgegenkommens, den rücksichtslosen Vernichtungswillen enthalten würde, hätte auf Seiten der verbündeten Mächte mit einer unbeugsamen Entschlossenheit zu rechnen, Ehre und Bestand gemeinsam bis zum äußersten zu verteidigen. In diesem weltgeschichtlichen Augenblick dürfen wir aber doch der Hoffnung Ausdruck geben, daß der gesamten Menschheit eine solche letzte furchtbare Entscheidung erspart bleibe, und daß sie aus der Zeit unsäglichen Leidens durch das Tor der Versöhnung, das wir weit aufgemacht haben, in eine schönere Zukunft hinüberführen wird. (Wesfall.) Der Präsident Groß erklärte: Wie auch die Stellung der Parteien zur Friedensfrage sein mag, sie werden sich begegnen in der Verneinung darüber, daß wir endlich dem Frieden entgegengehen. Daß dieser Friede nur ein gerechter und ehrenvoller sein kann, dafür bürgen die Heidenaten der verbündeten Heere, dafür bürgt auch die allgemeine Kriegslage. Die Behandlung der Frage des Einflusses des Friedens auf unsere Wirtschaftslage wäre heute verfrüht.

Ein treffendes neutrales Urteil.

Wien, 9. Okt. (W. B.) Oberst v. Watteniöhl stellt in der „Zürcher Post“ fest, daß falls die Ententeheere den deutschen Rückzug aus Nordfrankreich und Belgien mit Waffengewalt erzwingen wollen, diese Länder für lange Zeit hinaus dem Kriege zum Opfer fallen würden, auch solche, die unter dem Kriege bisher verhältnismäßig wenig gelitten haben. Es sei dabei völlig ungerecht, die aus den Kriegshandlungen entstehenden Beschränkungen einseitig den Deutschen zur Last zu legen. Die in vorderer Kampflinie liegenden Ortschaften und Städte seien dem Untergang mit absoluter Sicherheit verfallen, ohne daß dabei böswillige Zerstörungen mitwirken müßten. Der Schweizer Oberst, der St. Quentin vergangenes Frühjahr besichtigte, kann nicht verstehen, was die Deutschen heute angeblich dort noch verwüsten sollten, nachdem doch damals schon St. Quentin eine Trümmerstätte war. Ganz ähnlich seien die Verhältnisse in Cambrai, das im Frühjahr zwar wesentlich besser erhalten gewesen sei als St. Quentin, jetzt aber wieder wochenlang Fliegerangriffen und dem Geschütze der Angreifer ausgesetzt war. Weder eine Nachdrohung auf Wiedervergeltung an deutschen Städten noch Geldschädigungen in irgendwelcher Höhe könnten das vom Kriege verheerete Gebiet wieder heil machen. Das einzige Mittel, diese Gebiete vor der Kriegsverwüstung zu bewahren, liege in der rechtzeitigen Bereitschaft zum Verhandlungsbeginn mit dem zum Frieden ohne Eroberungen entschlossenen deutschen Volke.

Zusammentritt des Reichstags?

Berlin, 9. Okt. (W. B.) Entgegen den Zeitungsmeldungen sind bisher über den Zeitpunkt des Wiederzusammentritts des Reichstages noch keinerlei Bestimmungen getroffen worden.

Ein neuer Kriegsminister.

Berlin, 9. Oktober. (Nichtamtlich.) Wie wir hören, ist der Kriegsminister, General der Artillerie, von Stein auf seinen Wunsch aus seinem Amt als Staats- und Kriegsminister entbunden worden. Gleichzeitig ist er zum Chef des 3. Artillerie-Regiments Nr. 3 ernannt worden. Ueber seine weitere Verwendung ist Bestimmung noch nicht getroffen. Zu seinem Nachfolger ist General-Major Scheuch unter Beförderung zum General-Lieutenant bestimmt.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage.)

der Feind in unsere Linien ein. Ein in den Nachmittagsstunden angelegter Gegenangriff warf den Feind hier wieder zurück.

An der übrigen Front sind die Angriffe des Feindes völlig gescheitert. Vertikale Einbruchsstellen wurden im Gegenstoß wieder gesäubert.

Tealangriffe an der Aisne und sehr heftige Angriffe der Amerikaner am Strand des Argonner-Waldes und im Aire-Tal wurden abgewiesen.

Auf dem Hügel der Maas griff der Feind zwischen Prabant und Ornes nach starker Artillerie-Wirkung an. Der im Wald von Consendoye andringende Gegner wurde sofort zum Stehen gebracht. An der übrigen Front schlugen wir ihn vor unseren Kampflinien ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff. (Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage.)

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 9. Okt. (W.B.) Amlich) An der Schlachtfeld zwischen Cambrai und St. Quentin haben wir rühmliche Leistungen bezogen und damit auch Cambrai geräumt.

Teilkämpfe in der Champagne. Auf beiden Maasufer haben sich erneute Angriffe des Feindes entwickelt.

Die Chancen

auf denen der Deutsche in der Heimat für seine eigene und seines Volkes Zukunft sieht, sind

Die Chancen

an denen man Kriegsanleihe zeichnet!

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 9. Okt. (W.B.) Amlich) wird verläutbart: Italienischer Kriegsschauplatz: Das italienische Artilleriefeuer erfuhr an der ganzen Gebirgsfront eine beträchtliche Steigerung. Im Doonetal, an der Etich und unmittelbar östlich der Brenta kam es zu Infanteriekämpfen, die für uns günstig verliefen.

Balkan-Kriegsschauplatz: In Albanien sind die Franzosen und Serben in das von uns geräumte Albanien eingedrungen. Im südlichen Albanien keine besonderen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz: An den gestrigen schweren Abwehrkämpfen bei Verdun nahmen die österreichisch-ungarischen Truppen des Feldmarschall-Regiments Regner rühmlichst Anteil.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 8. Okt. (W.B.) Palästinafront: Der Feind drang so weit vor, aber die allgemeine Linie Beirut-Jafle. Somit keine Gefechtsberichterstattung. Von den anderen Fronten nichts Neues.

Die feindlichen Berichte.

Englischer Palästinabericht. Am Nachmittag des 6. Oktober wurden Jafle und Beirut, die 33 bzw. 30 Meilen nordwestlich von Damaskus liegen, von unserer Kavallerie besetzt. Beirut ist der Punkt, wo die feindliche Breitspurbahn von Norden in das 1,05-meilige Bahnsystem von Palästina einmündet. Dieses letztere System ist daher vollständig in unseren Händen. Beträchtliche Mengen rollenden Materials, Munition und Pioniergeräte, wurden erbeutet. Die Eisenbahnstation und das Lager waren vor der Räumung durch den zurückziehenden Feind in Brand gesetzt worden. Im Jagdstapel hat der Feind Beirut geräumt und sich nach Norden zurückgezogen. Salda wurde am 7. Oktober ohne Widerstand von unseren Truppen besetzt.

Erfolge unserer Luftstreitkräfte.

Berlin, 9. Okt. (W.B.) Die erste Woche der feindlichen Großangriffe in Flandern brachte unseren Luftstreitkräften unvergleichliche Erfolge. Seit dem 28. September, dem Beginn des Großkampfes, bis 5. Oktober haben unsere Piloten allein in Flandern 93 feindliche Flugzeuge abgeschossen, selbst sechs Flugzeuge verloren. Eine Jagdstaffel errang 17, eine andere 15 Luftsiege. Leutnant Jacobs brachte 9, Leutnant Dogelow 7 Flugzeuge zum Absturz.

Der Tankreden.

Berlin, 9. Okt. (W.B.) Ein Fall von der Front, wie er Tag für Tag an unzähligen Abschnitten sich wiederholt: Gefechtsstand eines Regiments, umlagert von den waldigen Klüften der Argonnen. Der Morgen fröhlich herauf. Ordnungszüge kämpfen in Dauerkämpfen die Nacht. Die aus den Giebeln. Am überladenen Telefon mißt sich der Adjutant, Klarheit über die Lage vorzu verschaffen. Es liegt etwas in der Luft, trotz des mäßigen Artilleriefeuers während der Nacht. Es spannt die Nerven aufs äußerste an. Es läßt den Kommandeur nicht ruhen. Gewißheit zu haben über jenes dumpf sich Vorberreitende, treibt ihn aus dem Unterstand auf die Höhe. In breiten Schwaden lagert Re-

Der Mutter Sühne.

Roman von H. Courths-Mahler.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Da fand sich alles in Liebe zu einander. Und er mit seinen achtunddreißig Jahren war noch immer allein. Ein ungeklärtes Sehnen wollte er in seinem Innern. Warum sollte er diesem Alleinsein kein Ende machen? Er hatte doch auf niemand Rücksicht zu nehmen! Auf Bettina etwa?

Die konnte doch nicht von ihm verlangen, daß er ihre Wege auf Liebe und Ehe verzichten sollte.

Oder auf Bernhard?

Der würde, wenn er heiratete, seiner väterlichen Fürsorge sicher sein. Und der prächtige Bürsche würde ein tüchtiger Mann werden und sich selbst im Leben seine Stellung erkämpfen, auch ohne des Onkels Erbe zu werden.

Bettina würde natürlich ein hübsches großes und schmolles, damit mußte er rechnen. Aber schließlich mußte sie sich doch fügen. Er war sich doch selbst der nächste und hatte auch Pflichten gegen sich selbst. Mit genug war er ja nun geworden. Jetzt hatte er wirklich nicht viel mehr zu verlieren. Er hatte sich doch das Recht verdient, ein Weib zu nehmen, eine eigene Familie zu gründen — ja — es war ja geradezu seine Pflicht, sich nicht auszukübeln aus der Reihe der Familienväter.

So überlegte er für sich selbst, und dabei sah er im Geiste schon ein liebes Weib an seiner Seite schreiten, das mit klaren Augen verständnisvoll und innig zu ihm auf sah.

Und diese Augen glühten denen der jungen Zeichnerin aufs Haar.

2. Kapitel.

Das Zeit, welches Fritz Herbig seinen Deuten gab, war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Nur bis Mittag war in der Fabrik gearbeitet worden. Sie hatten sich alle pünktlich ein. Die verheirateten Leute brachten Weib und Kind mit, und alle trugen den besten Sonntagsschmuck. Auch das Kontorpersonal, die Zeichner und Zeichnerinnen, und die Vorarbeiter der einzelnen Abteilungen waren gekommen.

Der große Wirtschaften war recht festlich geschmückt, zwischen den Blumen hingen farbige Lampen. Spielzeug und Reitschulden waren aufgestellt, und es herrschte reges, fröhliches Treiben ringsum.

Herbig war mit Bettina und seinem Koffer versetzt mit am Plage. Er widmete sich seinen Vätern mit großer Lebenswürdigkeit und Verehrung. Jeder wollte doch durch ein paar Worte vom Chef ausgezeichnet werden. Bettina stand ihm wieder zur Seite, obwohl ihre Seele mit Unruhe und Unbehagen zu kämpfen hatte. Sie ließ ihren Bruder nicht aus den Augen. Gegen 4 Uhr wurde an den großen Tischen der Kaffee einge-

bet auf den Feldschloß. Auf dem Hügel links wachsen die Einschlüge pflücht baumbest empör. Mähmaschinenfeuer blüht auf jener Anhöhe, welche die Mitte hält zwischen Gefechtsstand und dem vom Feind gehaltenen Hügel. Niemand begreift zuerst den Sinn dieser frühen Abschüsse, denn es ist kein Zweifel mehr, daß das Tankgeschütz feuert. Nach allen Richtungen werden sich die Augen. Der Rebell gibt die Nacht nur schwer frei. Pflücht, wie aus dem Boden gewachsen, tauchen aus der Walde in langer Linie die schwarzen Köpfe heran. Durchs Glas lassen sie sich zählen, zwölf, fünfzehn, sechzehn, neunzehn Tanks. Eine unheimliche Kuffahrt, die das Blut mit Eis beschlägt. Die Spannung: wird die Wehr Herr der Lage, bringt das Blut wieder in Wallung. Das Abwehrgeschütz stellt wie besessen. Die ersten Schüsse liegen zu kurz. Hohenhaft werben die Häuser gezogen und in die Augen gepreßt. Der dritte Tank von links stoppt; ein glatter Volltreffer. Schuß auf Schuß rollt und räumt auf. Schon muß der vierte Tank sich strecken. Eine zweite Partie greift ein. Stachtfammen zerreißen den Rebell. In kurzen Abständen liegen acht Krupps zusammengehossen im Kampf. Gedrückt durch die struppigen Gebüsch, macht der Rest kehrt. Das Tankgeschütz, so überraschend es erschien, so schnell ist es vertreiben. Vom neunzehn Siegesgeräusch aufgeföhren amerikanischen Sturmwagen verdrängen acht als formlose Gerippe in der aufgehenden Sonne. Ein gutes Omen für diesen Schachttag.

Douai in Flammen.

Berlin, 9. Okt. (W.B.) Die Stadt Douai brennt infolge der unausgesetzten englischen Beschießung. Die Tatsache, daß die Engländer Douai mit schwerem und schwerstem Kaliber beschießen, wurde deutscherseits bereits seit Wochen gemeldet. Die Unterstellung, daß die Deutschen eine von ihnen noch besetzte Stadt selbst anzünden, ist zu unsinnig, um widerlegt zu werden.

Entente-Vorermeldungen.

Berlin, 8. Okt. (W.B.) Die Amsterdamer Meldung des Journal des Nouvelles, wonach die Deutschen Feuer in die Städte Roulers, Thourout, Arbois und Lichterwelle legen, erweckt jeglicher Unterlage.

Zum Friedens-Angebot.

London, 9. Okt. (W.B.) Die Abend- und Provinzialblätter lehnen im allgemeinen die deutschen Friedensvorschläge ab, erkennen aber gleichzeitig ihre Bedeutung an. Sie weisen darauf hin, daß eine der größten Schwierigkeiten in der Angelegenheit liegt, wie weit hinter der deutschen Regierung das deutsche Volk steht. — Die „Times“ schreibt: Die von Deutschland gemachten Vorschläge erfordern eine überlegte Antwort. Aber sie sind diese zu durchsichtig, als daß eine Unsicherheit über die Art dieser Antwort bestehen könnte. In allen Ländern wird der entscheidende Wille geäußert, daß die vor uns liegenden Aufgaben bis zum letzten Ende durchgeführt werden sollen. Die Demokratisierung Deutschlands ist eine der elementarsten Sicherstellungen gegen eine Wiederholung des Krieges, aber wir können keinen größeren Irrtum begehen, als wenn wir die Deutschen annehmen lassen, daß selbst eine echte innere Revolution einen Ersatz für die volle Erfüllung ihrer Verpflichtungen bilden könnte, die sie der außerhalb liegenden Welt gegenüber übernommen haben. Die Hauptsache für die Alliierten sind wieder die menschlichen Experimente des Kanzlers noch keine Ansätze über unsere Regierungsmethoden, sondern ist die Eintreibung der Schulden seines Landes, an der freventlich verletzten Willkür. Die Zahlung kann nicht in Worten geschehen.

Genf, 9. Okt. Wie Madas aus London meldet, erklärte laut National Revue Passour einem Redner des nördlichen Englands, daß man sich zu Bedingungen nicht mehr schlagen werde, obwohl die Friedensbedingungen noch nicht unterzeichnet sein würden.

Berlin, 8. Okt. In der Stellung der Französischen Sozialisten gegenüber dem deutschen Friedensangebot bemerkt in einem längeren Artikel der „Vorwärts“: Die Augen der ganzen Welt sind auf die Sozialisten der gegnerischen Länder gerichtet, ob sie mit ihrer ganzen Macht, die nicht gering ist, ihre Regierungen zwingen werden, in Friedensverhandlungen einzutreten. Berühmten St. Hierin etwas, so triffe

die die furchtbare Verantwortung für das kommende Marten. Die einzige Friedensstelle der deutschen Regierung ist nicht zu bestreiten, auch die Bereitschaft, Opfer dafür zu bringen. Drotlich gegen brutale Machtmittel muß sie sich zur Wehr setzen. Ebenso wie die internationalen Arbeiterkonferenz hat sich die deutsche Regierung auf den Boden der 14 Punkte Willens gestellt. Deshalb müssen bei dieser Ueberstimmung die Sozialisten der Verbandsstaaten Verhandlungen fördern und ein Ende des Blutvergießens.

Genf, 9. Okt. Bourquet schreibt im „Populaire“: Die Sozialisten verlangen die Dissolution des deutschen Abgeordneten, weil die ganze französische Nation die furchtbaren Verluste Frankreichs bei der hochschon Ljantische kennt. Sie wissen auch, daß die deutsche Armee unerträglich auf französischem Boden liege. Das Doch in Madagonten ist bereits wieder verstoßt. Eine Entscheidung sei also noch nicht erfolgt, während auf der anderen Seite die Möglichkeit besteht, daß die hochschon Offensiv im Winter wieder abgebrochen werden müsse.

Jülich, 9. Okt. Schwesiger Blätter schreiben, bezüglich des Rassenkollisions sei die Meinung maßgebend, die sich nach erneuter Fühlungnahme mit den übrigen Vorkämpfern abgeben wird.

Bern, 8. Okt. (W.B.) Der dritte Forderung für den ungetreuen Nachhall, welchen das Angebot eines Waffenstillstandes durch die Zentralmächte bei der italienischen Bevölkerung gefunden habe, ist der gewaltige Propagandaparat, der von der Regierung und der Presse dagegen in Bewegung gesetzt wird. Millionenfach wurden Manifeste verteilt, die das Volk zum Durchhalten auffordern. Alle vorkämpferischen Redner wurden mobilisiert, um in ganzen Lande, besonders bei der Landbevölkerung, die friedensfreundliche Stimmung zu dämpfen.

Zwei Deutschenreiser.

Amsterdam, 9. Okt. Senator McCumber stellt den Antrag, wonach Deutschland vor dem Waffenstillstand sein Heer entlassen, seine Flotte übergeben, für die zerstörten deutschen Schadenersatz leisten, Ersatzleistungen und die finanzielle Abrechnung der 1871 zurückgeben müsse. — Nach einer Meldung des „Berl. Volkstages“ aus dem Haag ist der ehemalige amerikanische Präsident Roosevelt in Minneapoli eine Rede gehalten, worin er die absolute Ablehnung der Friedensvorschläge der deutschen Regierung verlangt.

Kritik 9 der Verfassung.

Berlin, 9. Okt. (W.B.) Der Bundesrat nahm den Entwurf des Gesetzes zur Wänderung der Reichsverfassung und des Gesetzes betreffend die Wänderung der Reichsverfassung vom 17. 3. 1887 an. (Es handelt sich dabei um die Wänderung der vierdreizehnten Artikel 9 und 21 der Reichsverfassung. 2. Red.)

Fortwährende Neubildung der Regierung.

Berlin, 9. Okt. (W.B.) Als weitere Veränderung in leitenden Stellen wird heute angekündigt: Die Erhebung des preussischen Handelsminister von Eisenhart-Rothe durch den Abgeordneten Paasche (nat.) und des Staatssekretärs Badow durch Generalsekretär Stegerwald (Zentr.), doch handelt es sich hierbei nur um Gerüchte.

Stuttgart, 9. Okt. (W.B.) Der „Schwäbische Kurier“ teilt mit, der Abgeordnete Konrad Haußmann werde gleichfalls in das engere Kriegskabinett berufen werden. Damit würde die schriftliche Koalition mit Vertretern im Kriegskabinett haben, dem dann nicht weniger als vier Würtembergern angehören.

Kritik des Statthalters von Elsaß-Lothringen?

Strasbourg, 9. Okt. (W.B.) Die in der Reichsversammlung erfolgte Ankündigung der Vereidigung der vollen autonomen Elsaß-Lothringern macht den demnächstigen Austritt des Statthalters von Dalkow wahrscheinlich, da sein Freund dieser im Lande über vorkämpferisch, aber auch von vielen Angehörigen mit diesen Bedenken beunruhigt Wänderung ist. Nach einer weiteren Meldung hat sich Statthalter von Dalkow nach Berlin begeben.

Ich ein Biel im Auge, ohne es sich direkt einzugeden. Aber mit der ohne Eingeständnis, schließlich sah er doch dem Mann gegenüber und war darüber so vergnügt, daß die beste Freude aus den Augen lachte.

Bettina merkte sehr gut, wie er wohlgefühlt sein konnte auf seinem Gegenüber ruhen ließ. Und Bettina fing sich nicht bei Unruhe auf. Ihr Bruder sah heute gar nicht so aus, als hätte er Lust, seine Tage als Junggeselle zu verbringen. Was konnte sie tun, um Maria Rottmann angelächelt zu machen?

Sie kann und gelächelt und lächelte unbehaglich auf dem Platz. Wenn doch wenigstens diese Kaffeetasse ein Ende hätte! Aber die Leute lächelten ohne Unterlass immer neue Stücke in ihren Köpfe. Also bevor nicht alle gestirgt waren, mußte sie anhalten.

Endlich aber nahm ihre Lust ein Ende. Die letzten Worte wurden für die Kinder zum Nimmchen eingepakt, und sie erhob sich, um die Spiele zu beginnen.

Bettina hob ihren Arm lebenswichtig lächelnd in die Ferne. Bettina Rottmann und zog sie mit sich fort.

„Kommen Sie schnell, liebes Fräulein, die Kinder haben schon erwartungsvoll um die Gabentische“, sagte sie leise und ehe Herbig nach zur Bekannung kam, waren die beiden Damen seinen Blick erschauenden. Vor Aufg mußte er nun erst einmal um seine Arbeiter bekümmern, damit auch an den Schließenden und Würfelsteinen zu ihrem Rechte einige Herren und dem Konior halfen ihm dabei.

Die Musik spielte auf, alles amütierte sich. Es war ein Leben wie auf dem Jahrmarkt, Bettina überwachte, während Fräulein Rottmann lebend, die Spiele der Kinder, während das junge Mädchen die Partie anstellte.

Einige Herren aus dem Konior kamen herüber und schauten sich Bettina zur Bekannung. Sie aber lehrte lachend und dankend.

„Danke sehr, meine Herren, aber hier kann ich nur meine Hilfe gebrauchen. Sie würden höchstens die Bekannung vergrößern. Trüben bei meinem Bruder können Sie nicht helfen machen.“

Als sich die jungen Leute entfernt hatten, sah Bettina lächelnd in Marias Gesicht.

„Da habe ich wohl nicht in ihrem Sinne gehandelt, nicht Bettina?“

Diese sah erstaunt auf.

„Warum nicht, gnädige Frau?“

„Nun, mir schien, als hätten die Herren mehr den Blick auf Ihren nahe zu sein, als den, hier zu helfen gehabt.“

Die junge Dame nahm eine abwesende Miene an. „Das ist sicher ein Irrtum, gnädige Frau.“ Bettina drückte lächelnd mit dem Finger.

Frankfurt a. M., 9. Okt. Die der Straßburger "Frankfurter Zeitung" aus zuverlässiger Quelle erhaltene, ist der Reichstagsabgeordnete Haus, Vorsitzender der Zentrumsfraktion des Reichstags, als Nachfolger des kürzlich auf seinen Abschied wartenden Herrn von Tschammer zum Staatssekretär von Etsch-Börsingen ausgerufen.

Reinordnung der Zensur.

Berlin, 9. Okt. (Z.M.) Der in der Reichstagsperiode angekündigte Erlass des Kaisers an die Militärbehörden in nach der „B. Z.“ bereits ergangen. Danach haben die kommandierenden Generale in allen nicht rein militärischen Angelegenheiten, besonders hinsichtlich der Zensur des Vereins- und Versammlungswesens, sich mit den Oberpräsidenten in Verbindung zu setzen.

Polen und das Reich.

Warschau, 9. Okt. (W.B.) In einem Telegramm des Warschauer Regenschaftrates an den Reichsminister heißt es: Der Regenschaftrats des Reichstags Polens strebt immer danach, das Verhältnis des aufstrebenden Königreichs Polen zum benachbarten Deutschen Reich im Geiste der Gerechtigkeit und des gegenseitigen Verständnisses zu gestalten. Er begrüßt daher mit Befriedigung die in den Worten Fürer großherzoglicher Hoheit enthaltene Ankündigung der möglichst schnellen Beseitigung der übrigen Lasten der Okkupation als bedeutsamen Schritt auf diesem Wege.

Innerpolitisches aus Oesterreich.

Wien, 8. Oktober. (W.B.) Eine von den „Deutschen Sachverständigen“ verfasste parlamentarische Berichterstattung über den Verbandsauschuss der deutschnationalen Parteien hat in täglich fortgesetzten Sitzungen über die gemeinsame Grundlage für den Zusammenbruch aller deutschen Abgeordneten zu einer Gesamtsammlung und über eine gemeinsame nationale Kundgebung zu beraten, in welcher die Stellung des deutschen Volkes in Oesterreich neu bestimmt und für eine unabhängige Volkspolitik die Zukunftslinien gezogen werden soll. Der Verbandsauschuss war dabei von dem Bestreben geleitet, alles zu vermeiden, was das Zustandekommen dieser nationalen Einheit des ganzen deutschen Volkes in Oesterreich fördern könnte.

Der tschechische Staat.

Wien, 9. Okt. Wie gestern im Abgeordnetenhaus mit großer Bestimmtheit erklärt wurde, soll Graf Burian mehreren Herrenhausmitgliedern gesagt haben, die Regierung Oesterreich-Ungarns sei gewillt, der Idee des tschechisch-slowakischen Staates näher zu treten.

Zum Schluß der Neutralität.

Haag, 9. Okt. Der holländische Ministerpräsident Ruys de Beerenbrood erklärte in der Zweiten Kammer: Der Stand der Kriegsvorbereitungen in den an die Niederlande grenzenden Gebieten macht es notwendig, daß die niederländische Regierung sich auf alle Eventualitäten gefaßt macht. Im Falle, daß fremde Truppen Teile der einen oder der anderen kriegführenden Partei die niederländische Grenze überschreiten, sind die Niederlande völkerrechtlich verpflichtet, diese Truppen Teile zu internieren. Es besteht auch die Möglichkeit, daß eine Anzahl Flüchtlinge in den Niederlanden unterkommen könnten. Auch in diesem Falle müssen behördliche Gegenmaßnahmen getroffen werden. Um über die nötigen Truppen verfügen zu können, werden die Anstaltsabteilungen bei den Truppen in Holland rückgängig gemacht. Falls es notwendig ist, wird das auch in den anderen Provinzen geschehen. — Hierzu ist zu bemerken, daß die Eingliederung der Beurtheilten in Holland auf bestimmte Befristungen hinsichtlich der Scheidemannung hinweisen läßt. Man erinnert sich, daß Ende März 1916 bereits eine Bedrohung der Scheidemannung von englischer Seite angenommen wurde. Beunruhigt diese Bedrohung auch nicht abgelenkt wurde, traten die Niederlande dennoch die nötigen Maßnahmen. Soweit wir wissen, legen auch jetzt Befürchtungen der Entente vor, daß unter jeder Bedingung die niederländische Neutralität und die Unparteilichkeit niederländischen Gebietes respektiert werden soll. Jedenfalls über trifft man in Holland Vorkehrungen, um auf alle Fälle gerüstet zu sein.

Unter der englischen Fuchtel.

Stockholm, 8. Okt. (W.B.) Nach Pressemeldungen hat die schwedische Aktiengesellschaft, die die Ausbeutung der Kohlenfelder auf Spitzbergen übernommen hat, der schwedischen Eisenbahndirektion mitgeteilt, daß sie die vertraglich festgesetzte Kohlenmenge nicht liefern könnte, da die englischen Behörden die von der Gesellschaft betrachtete notwendige Tonnage für ihre Zwecke mit Beschlag belegt haben. Stockholms Admiration sagt, dieses Verhalten werfe ein scharfes Licht auf die wirtschaftliche Herrschaft, die England und Amerika über die kleinen neutralen Staaten ausüben.

Sofia als zweites Salonik.

Sofia, 8. Okt. (W.B.) Nach verbotenen Meldungen ist bei den Verhandlungen, die Minister Waptschko in Salonik führte, vom Verbands auch darauf hingewiesen worden, daß die bulgarische Regierung gewisse Vorteile bieten müsse für strenge Wahrung aller Verträge zwischen dem Verbands und Bulgarien. Das gegenwärtige bulgarische Kabinett ist jedoch noch nicht des Verbands nicht geneigt, ein Verbands ihres Willens zu sein. Deshalb hat man angedeutet, daß eine Wendung durchaus erwünscht sei. Waptschko hat daraufhin Verhandlungen zur Neubildung des Kabinetts eröffnet. Der Verband soll zugestimmt haben, daß er zusammengesetzt werde aus zwei Demokraten, nämlich Malinow und Waptschko, zwei Narodniken, einem Agrarier, einem Sozialdemokraten, einem Radikaldemokraten und General Kukow, dem früheren Führer der zweiten Armee und Mitglied des unter Waptschko nach Salonik entsandten Ausschusses. Daß die Narodniken am bulgarischen Vertreter sein sollen, trotzdem sie nur sehr wenig an der Substanz haben, rührt daher, daß sie als die den Mittelstufen am meisten abgeneigte Partei gelten. Die Maßnahmen des neuen Kabinetts sollen außerdem noch scharf überwachet werden durch einen Verbandsauschuss, dessen französische und englische Mitglieder bereits in Sofia eingetroffen sind. Ihre Arbeit wird binnen Kurzem einsehen, und die Entstehung von Schwierigkeiten wird nur als eine Frage von Tagen angesehen. Man vermutet, daß sie dem Verbands willkommenen Vorschläge bieten werden, um scharfe Maßnahmen gegen Bulgarien zu ergreifen. Das Schicksal Sofias scheint dem Saloniks ähnlich zu werden.

Sofia, 9. Okt. (W.B.) Der Vertreter der Trans-Balkan-Gesellschaft meldet: Heute vormittag fand in dem Eisenbahnministerium unter Teilnahme von Korsoff (Generaldirektor der Eisenbahnen und Telegraphen), General Radoff, dem französischen Oberst Droussat und zwei englischen Offizieren eine große Sitzung statt. Auf der Tagesordnung steht die Uebernahme der bulgarischen Eisenbahnen, Straßen, Häfen, Telegraphen und Tele-

phone durch die Entente-Kontrollkommission, sowie die Besprechung über die Transportmöglichkeiten der Entente-Truppen zu der vertraglich zugesicherten Befehung der strategischen Punkte in Bulgarien.

Gestern wurde Gueschov an der albulgarischen Grenze von der Entente besetzt und heute Kuestendil. In der Nacht vom 10. zum 11. d. Mts. soll ein französisches Regiment nach Sofia kommen, wahrscheinlich über Kuestendil. Von den unter Waffen behaltene 5 Jährgängen der bulgarischen Truppen (Jahrgang 33 bis 42), werden die 4., 8. und 10. Division neu aufgestellt. Diese drei Divisionen bilden die den Bulgaren zugehörige Truppenmacht. — Wehr und mehr bricht sich an der Beobachtung der Eisenbahn Bahn, daß für Bulgarien noch lange nicht Frieden ist, sondern Okkupation durch die Entente und Krieg.

Zur Vorgeschichte des bulgarischen Zusammenbruchs.

Bern, 9. Okt. (Z.M.) „Revue“ meldet aus guter Quelle: Der Bruch Bulgariens mit den Zentralmächten wurde im Juli unermittelbar, da verschiedene bulgarische Regimenter Sowjets errichtet hatten, die die Kommandos kontrollierten. Die Franzosen kannten angeblich die Weigerung dieser Divisionen zu marschieren. Diese Passivität führte die Deonote der ganzen Armee herbei. Diese Information bestätigt, daß Jar Ferdinand den Waffensstillstand aus Furcht vor einer Armeerevolution anbot.

Sieg der Sowjets. Samara eingenommen.

Moskau, 9. Okt. (W.B.) (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Am 7. Oktober 8 Uhr abends wurde Samara von unseren tapferen Truppen eingenommen. Sie wurde mit Jubel von der Bevölkerung begrüßt. Noch vor Einnahme der Stadt hatten sich die Arbeiter gegen die Tschoko-Sowjets erhoben. Die Siegesbeute, die unseren Truppen in die Hände fiel, ist ungeheuer und läßt sich im Augenblick noch nicht annähernd überblicken. Damit ist auch der letzte Stützpunkt der Gegenrevolution unter den wuchligen Schlägen der roten Armee gefallen. Jetzt ist das ganze Wolgagebiet in unseren Händen und jetzt werden wir für das junge Sowjet-Rußland das so nötige Brot erlangen. Dieser Sieg gibt uns neuen Mut im Kampf für die Ideale des Kommunismus.

Die Schuld Kerenstis.

Kopenhagen, 9. Okt. Der bisherige Völkchewill-Vertreter in London, Litwinow, ist auf der Durchreise nach Rußland in Kristiania eingetroffen. Er teilte dem dortigen Vertreter der „Nationaltidende“ mit, er habe es in seiner Macht gehabt, als die russische Flotte noch bestanden, die Alliierten zum Frieden zu zwingen. Amerika war damals noch neutral und bereit, die Friedensvermittlung anzunehmen. Statt dessen habe aber Kerenstis sich verlocken lassen, die unglückliche Offensiv zu beginnen, die zunächst eine Niederlage brachte, dann den Durchbruch nach Rußland bahnte und schließlich den Bruch unter den Sozialisten herbeiführte. Kerenstis allein trage die Schuld am Zusammenbruch Rußlands.

Kleine Mitteilungen.

Von der schweizerischen Grenze, 9. Okt. Wie die Havas-Agentur aus St. Sebastian meldet, ist das Ministerium Maura zurückgetreten.

Tagesnachrichten.

Hamburg, 9. Oktober. Nach einer Mitteilung der Oberpostdirektion ist bei dem Personal des Hamburger Fernsprechanstalt wieder die Grippe ausgebrochen, an der allein in den letzten Tagen über 200 Personen erkrankt sind.

Berlin, 9. Okt. (Schwedischer verhaftet.) Dem „Berl. Vol. Anz.“ wird aus Brüssel gemeldet: Der frühere Werkführer Wilhelm Boiske, der in Brüssel bei einer Rüststelle angeheilt war, erschwand sich dort mit Hilfe eines in gleichen Vertriebe angeheilt Kontoristens wieder aus Berlin durch Fälschung eines Scheinformulars 287 000 Mk. Mit dem Gelde verschwanden die beiden aus Brüssel. Der Betrag wurde bald entzweit und führte zur Verhaftung des Fälschers und des Helfers, die sich zu einem Geständnis bequamen. Von dem erschwandenen Betrag wurden bisher nur etwa 1000 Mk. bares Geld gefunden. Wo das übrige Geld versteckt ist, wurde noch nicht ermittelt. Festgestellt worden ist jedoch, daß Boiske 95 000 Mk. einer jungen Brüsselerin übergeben hat.

Stockholm, 9. Okt. (W.B.) Die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück der vorigen Woche Getöteten und Verwundeten beträgt nach den bisherigen Feststellungen 38.

Lokales.

— Eingefand. Das elektrische Licht versagt regelmäßig auf den Ostseiten werktags abends etwa von 7—8 Uhr, also gerade zu einer Zeit, wo der Bandmann, vom Felde zurückgekehrt, in Küche, Stall, Scheune und Keller (Glättern und Kartoffelabtragern) stark beschäftigt ist. Geschieht dies aus Ersparnisgründen, dann wäre Wäsperrung des Stroms etwa um 9 Uhr angebracht. Auf alle Fälle sollte bei dem Mangel an Arbeitskräften in jetziger Zeit eine Hemmung des Bandmanns in erwünschter Weise unterbleiben.

— Keine Kartoffeln 50 Millionen Tonnen Kartoffeln erntete Deutschland 1914. Voriges Jahr 40 Millionen Tonnen. Wenn jeder Einwohner 10 Pfund wöchentlich erhielt, bräuchten wir 14 Millionen Tonnen. Der Rest könnte für Verluste, technische Zwecke usw. abgerechnet werden. Aber die Regierung sagt: Es geht nicht. Wo bleiben denn die Kartoffeln?

— Ausdehnung der Beleuchtungs-grenze für Hypotheken. Nach einer Bekanntmachung des Landeshaupmanns in Nassau im letzten Regierungsamtblatt ist anstelle des Landesbankgesetzes vom 16. April 1902 die vom Kommunalrat in seiner Sitzung vom 8. Mai d. J. beschlossene und durch königliche Verordnung vom 5. September d. J. genehmigte Satzung der Nassauischen Landesbank und Sparkasse getreten. Die neue Satzung bringt gegenüber dem bisherigen Zustand die Ausdehnung der Beleuchtungs-grenze für erste Hypotheken bis zu 60 Prozent des Wertes und die Ermächtigung zur Ausleihung zweiter Hypotheken bis zu 75 Prozent des Wertes gegen Bürgschaft einer öffentlichen Kasse vor. Hiermit wird den Wünschen der Haus- und Grundbesitzer des Regierungsbezirks nach einer Erweiterung der hypothekarischen Beleuchtungen Rechnung getragen.

— Das Hampten für eigenen Bedarf, also nicht das Zusammentragen von Schleifhandelswaren im Großen, sondern die gelegentliche Versorgung des Einzelnen bei Bekannten und Verwandten, soll nach Anordnung der sächsischen Amtshauptmannschaften zumindest im Königreich

Sachsen künftig weniger hart als bisher verfolgt werden. Damit wird ein großer Teil von Missetatung beseitigt werden, der sich bisher gerade gegen allzu hartes Vorgehen in dieser Frage herausgebildet hatte. Jeder Vernünftige wird einsehen, daß gegen eine planmäßige Ausraubung des sächsischen Landes durch Schleifhändler und Berufshändler unbedingt Maßnahmen getroffen werden müßten. Wäre Verständnis herrscht aber dafür, daß bei dieser Gelegenheit der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden muß. Wer von seinen nächsten Verwandten in dieser Hinsicht Schmalz oder Butter, ein paar Eier oder Kefsen aus der Klemme geholt wurde und dann am Bahnhof diese Kleinigkeiten der unerbittlichen Polizei auszuliefern hatte, war selten imstande, hierin das Gesetz einer gebieterischen Notwendigkeit zu erblicken, sondern sprach weit eher von Schikane. Es ist deshalb zu begrüßen, daß man wenigstens in Sachsen mit diesem System nunmehr brechen will. Hoffentlich wird man sich bald allgemein in unserem Vaterlande dazu aufschwingen, in dieser Hinsicht zwischen notwendigen Maßnahmen und notwendigen Rücksichten die richtige Grenze ziehen zu lernen.

— Altassauisches Studentenleben. Die Hundertjahrfeier des theologischen Seminars zu Herborn am 15. und 16. d. Mts. weckt die Erinnerung an die Zeit, da Herborn Universität war und in den Mauern der Stadt fleißiges und frohes Studentenleben sich entfaltete. Theologische, juristische, medizinische und philosophische Vorlesungen wurden gehalten. Genaue Vorschriften regelten das Leben der Studenten. Die Aufsicht über die Studenten hatten die Professoren. Sie hatten sich nicht nur um den Besuch der Vorlesungen, sondern auch um das häusliche Leben der Studenten zu kümmern und um ihr seelisches Wohlergehen. Zweimal im Jahr mußte der Senat die Verpflegung und das Betragen der Studenten einer genauen Kontrolle unterziehen. Den Studenten war die Möglichkeit gegeben, gemeinschaftlich zu speisen. In diesem Zweck war die akademische Küche eingerichtet. Unbemittelte ahnen hier umsonst, andere zahlten einen geringen Betrag. Grafen und Adelige zahlten jährlich 40 Gulden, der zweite Tisch kostete 28 Gulden, der dritte 11 Reichstaler. Wer sich nicht an dem gemeinsamen Essen beteiligen wollte, ah im Gasthaus oder in Bürgerhäusern, die von Zeit zu Zeit vom Rektor und Bürgermeister revidiert wurden. Bei Tisch sollten die Studenten im Reden und Benehmen ein geistiges Betragen zeigen. Der Gottesdienst mußte regelmäßig besucht werden. Verbotten war das Wessentragen, der Besuch des öffentlichen Schießplatzes, jedes studentische Treiben in der Nacht, ebenso das Kneipen und das Schuldenmachen sowie jede Art Duell; Fischen, Bogenschießen und Spiele um Geld wurden nicht geduldet. Einfachheit in der Tracht war Vorschrift. Der Verkehr der Studenten im Hause der Professoren wurde gewünscht. Auch mit der Bürgererschaft standen die Studenten in lebhaftem Verkehr, wovon das Verbot des frühen Heiratens der Studenten Zeugnis gibt.

Provinz und Nachbarchaft.

Wiesbaden, 9. Okt. Infolge zahlreicher Erkrankungen des Bestpersonal an Grippe finden vom 9. Oktober ab bis auf weiteres werktags nur zwei Briefbestellungen statt.

Niederrahnstein, 9. Okt. Mit einem originalen Geldschein hat die Stadtverwaltung wieder einmal die Sammler und sonstige Neugierige überrascht. Es handelt sich um einen recht ansehnlichen 25-Pfennigschein, der auf der Vorderseite die Bilder eines Kriegers und eines Arbeiters, der letztere im Schutz mit einem Hammer in der linken Faust, aufweist. Im Hintergrund ragt eine industrielle Anlage mit gewaltigen Schloten. Auf der Rückseite befindet sich innerhalb einer Trapezform umrahmung links ein Hüter des Gesetzes hoch zu Ross, der ein Gewehr in der Hand hat und abgibt, daß nicht gehamert wird. In ganz kleiner Schrift steht über seinem Kopfe: „Recht verteilen, macht viel Sorge“. Das Pferd schmückt in einem Linienfah herum. Es sucht anscheinend den Stoff für neue Verordnungen. Rechts in dem Felde auf der Rückseite ist ein wohlgenährter Hamster abgebildet, der mit gefülltem Korb auf dem Rücken, schwer und mühselig die Treppe hinaufsteigt. Auch er trägt eine Inschrift über dem Kopfe: „Hüt' ich die Deute nur erst geborgen.“ Sehr charakteristisch schneidet die Stadt Niederrahnstein mit diesem Ereignis ebenso günstig ab, wie mit den hart gesuchten 50-Pfennigscheinen mit Schinken und Siedkräben und der Inschrift: „So leben wir“, usw. Wiesb. Ztg.

— Eine neue Art der Wäsperrung. Ein Wandwirt aus dem badischen Oberland hatte einige Zeit hindurch stark veräuferte Milch nach Freiburg geliefert, welche an einem frühen Morgen eine Kontrollkommission des städtischen Untersuchungsamtes bei dem Bauer erfascht, um eine Stallprobe zum Vergleich zu erheben. Als die diese Tochter des Kuhalters in den Stall zum Melken kam, fiel plötzlich eine große, gefüllte Schweineblase hinter ihrem Schurz hervor. Was ging hier vor sich? Die Tochter hatte sich eine mit Wasser gefüllte Schweineblase um den Leib gebunden und mit der Schürze verdeckt. Mit einer Nadel bewaffnet, hatte sie vor, die Schweineblase anzustechen und den Inhalt während des Melkens heimlich in die Milch laufen zu lassen, damit die Stallprobe ebenso veräufert werde, wie die nach Freiburg geschickte Milch. Die Bäuerin war noch so raffiniert, das Wasser in der Blase anzuwärmen, damit die gewässerte Stallprobe ebenso warm werde, wie die Naturmilch. Unglücklicher Weise löste sich aber die Schürze und die Blase fiel auf den Boden.

Letzte Nachrichten.

Berliner Pressestimmen zur Antwortnote Wilsons.

Berlin, 10. Okt. Der „Vorwärts“ schreibt: Den ungeschuldig Harrenden dürfen wir heute zurufen: Seid guten Mutes und voll Zuversicht! Nicht lange kann es mehr dauern, bis das Nordens endet. Ein paar Monate später aber sollen wir uns in einer Welt wiederfinden, die ihre Kinder nicht mehr für die Schlachtkampfer erzieht. Von dem Furchtbaren, das wir erlebten, werden wir uns innerhalb kurzer Frist befreien, wenn wir zum Schluß die Ueberzeugung aussprechen können: Das war der letzte Krieg.

„Frankfurter Zeitung“: Wenn Herr Wilson sagt, er könne seinen Verbündeten einen Waffenstillstand nicht vorschlagen, solange die Heere der Mittelmächte auf ihrem Boden stehen, so scheint es, daß er unter dieser Bedingung lediglich die Erklärung der Bereitwilligkeit zur Räumung der besetzten Gebiete verstanden wissen will. Daß eine Räumung tatsächlich nicht ohne vorherige Abmachungen erfolgen könnte, ergibt sich aus den Dingen ganz von selbst und kann auch schwerlich von Herrn Wilson anders verstanden werden.

"Bosnische Zeitung": Daß diese Weiterführung mit dem gebotenen Nachdruck, aber auch mit sorglicher Erwägung aller Schwierigkeiten und Bedenken erfolgen wird, kann mit Sicherheit angenommen werden.

"Germania": Die neue Friedensaktion ist nicht unbedingt hoffnungslos, im Gegenteil, man darf wohl erwarten, daß sich eine Verständigung, so schwer sie auch scheinen mag, allmählich herbeiführen läßt. Der dritte Punkt in der Note Wilsons ist ja bereits so gut wie erledigt. Der vierte Punkt, der Waffenstillstand, ist zu einer Aushandlung des Friedens nicht unbedingt notwendig. Es bleibt also nur der erste, der ernste Schwierigkeiten machen wird, aber wir hoffen, daß der gute Wille aller Beteiligten sie meistern wird.

"Norddeutsche Allgemeine Zeitung": Wie auch immer die Entscheidung fallen mag, dessen muß das deutsche Volk sich bewußt bleiben, daß die Männer, die auf Grund genauer Kenntnis aller Tatsachen ihren Spruch fällen, kein anderes Interesse vertreten, als das: Deutschlands Wohl und Zukunft zu wahren und zu sichern.

"Deutsche Zeitung": Der prinzipielle Kanaker wollte unser Retter sein. Er hat uns vor aller Welt die Demütigung eingeholt, daß Wilson auf die untertänige Friedensbitte, auf die unterwürfige Bereiterklärung, sein Programm ohne Ausnahme und Einschränkung anzunehmen, Bedingungen aufstellt, auf die sich nur noch ein Volk einlassen kann, das auf seine Ehre verzichtet, das, jeder Scham bar, jede Schande auf sich nehmen will.

Beratungen über Wilsons Antwort.

Berlin, 10. Okt. Gestern Abend fand im Auswärtigen Amt, als der dafür zunächst zuständigen Stelle, eine Besprechung der Antwortnote des Präsidenten Wilson statt. Im Anschluß daran trat im Reichskanzlerpalast unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Prinzen Max von Baden das Kriegskabinet unter Leitung der Entscheidung berufener Stellen zu einer Beratung zusammen, in der ebenfalls die Wilsonnote den Gegenstand eingehender Verhandlung bildete. Nachfragen über eine Beschlußfassung liegen bis jetzt nicht vor.

Rudendorff in Berlin.

Berlin, 10. Okt. (W.B.) Der erste Generalquartiermeister General Rudendorff ist aus dem Großen Hauptquartier zu Besprechungen in Berlin eingetroffen.

Wilson's Antwort in London.

Rotterdam, 10. Okt. (Z.L.) Wilsons Antwort ist in London zu spät angekommen, als daß die Morgenblätter Stellung dazu nehmen konnten. Die letzten Neuheiten in der Londoner Presse galt der Fortsetzung der bekannten Greuelgeschichte wegen der Zerstörung nordfranzösischer und belgischer Städte, die den Deutschen zur Last gelegt wird. Man behauptet, diese Vernichtung liefere den Beweis dafür, daß die neue Regierung ebenso wenig wie die frühere Regierung die militärischen Nachhaber beeinflussen kann. Die "Times" sagt in einem Leitartikel: Wenn der Feind Städte in Frankreich und Belgien vernichtet, dann müßten die Städte in Deutschland vergesessen, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Stadt um Stadt. Dann müßte Hamburg entgelten für Brügge, für alle müßte Frankfurt büßen.

Antrag auf Einberufung des Reichstages.

Berlin, 10. Okt. Wie die "Kreuz-Ztg." erzählt, hat die deutschkonservative Fraktion des Reichstages den Antrag gestellt, zur Besprechung der Antwort Wilsons auf das deutsche Friedensangebot vom 5. Oktober sofort eine Sitzung des Plenums des Reichstages einzuberufen.

Die Berufung Kaufmanns.

Berlin, 10. Oktober. Wie die "Bosn. Ztg." hört, wird von der geplanten Berufung des fortjährigen Abgeordneten Kaufmann als Unterstaatssekretär in die Reichskanzlei abgesehen werden. Kaufmann soll entweder als Staatssekretär ohne Portefeuille oder mit der kommissarischen Wahrnehmung eines zur Zeit wichtigen Auslandspostens betraut werden.

Die Umbildung des türkischen Kabinetts.

Genf, 10. Okt. Nach einer Meldung aus Konstantinopel bezieht der neu ernannte Großvezier Tewfik Pascha und der Minister des Aeußeren Nisid, der vormalige Botschafter in Wien, angeblich nicht den Wunsch, ein Mitglied des Ministeriums Talaat in ihrem Kabinet zu behalten.

Verhandlungsangebot des Gouverneurs von Smyrna.

Amsterdam, 10. Okt. (Z.L.) Der kürzlich wegen seiner proalliierten Gesinnung abgesetzte Gouverneur von Smyrna Rahmi Bey hat Abgeordnete nach Athen geschickt, um mit den Verbündeten in Verbindung zu treten.

Rotterdam, 10. Okt. "Daily News" meldet:

In Konstantinopel herrscht große Aufregung. Das Verhandlungsangebot Rahmi Beys, des Gouverneurs von Smyrna, habe, wie Reporter sagt, in England nicht überrascht. Es stehe im Zusammenhang mit den jüngsten Ereignissen in der Türkei und der Befehle Beirut und Scheine der Botschafter wichtiger, bedeutender Ereignisse zu sein. Man glaubt, daß er der Entente freundlich gesinnt sei. Er stehe nicht in demselben Maße unter dem deutschen Einfluß wie die Staatsmänner in Konstantinopel, die durch die deutschen Kanonen bedroht werden.

Von der Westfront.

Genf, 10. Okt. Die gestrige Havasnote gibt zu, daß der Vormarsch der französischen Truppen an der Sulpes aufgefunden und eine Kampfpause eingetreten ist. Boinecare hat am Sonntag der Schlacht an der Sulpes beigewohnt. Reims und Chalons besetzt und das Fort Vrainant besetzt. Im übrigen meldet Havas heftige deutsche Gegenangriffe auf der ganzen Front.

Trepow erschossen.

Basel, 10. Okt. Nach einem Stockholmer Havasbericht aus Petersburg wurde der ehemalige Ministerpräsident Trepow erschossen.

Verantwortl. Schriftleiter: E. Weidenbach-Dillenburg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Nr. 200/10. 18. R. R. A.,
betreffend Beschlagnahme von Ferngläsern sowie von
Objektiven für Photographie und Projektion.
(Schluß.)

§ 5.
Veräußerungserlaubnis.

Trotz der Beschlagnahme ist die Veräußerung und Lieferung
zulässig:

1. der im § 1 Ziffer 1 und 2 bezeichneten Gegenstände von dem Hersteller solcher Gegenstände an einen Händler zur gewerbsmäßigen Weiterveräußerung;
2. der im § 1 Ziffer 1 und 2 bezeichneten Gegenstände an militärische Dienststellen;
3. der im § 1 Ziffer 1 bezeichneten Gegenstände an Angehörige des Heeres oder der Marine gegen Vortage einer mit Stempel und Unterschrift versehenen Bescheinigung des Truppenleiters des Erwerbers, daß die Gegenstände für den Dienstgebrauch bei der Truppe bestimmt sind;
4. der im § 1 Ziffer 1 bezeichneten Gegenstände, falls ihre Vergrößerung die Smalge nicht übersteigt, mit besonderer, gemäß § 6 zu erteilender Genehmigung des Waffen- und Munitionsbeschaffungs-Amts, Berlin W 15, Kurfürstendamm 193/194;
5. der im § 1 Ziffer 2 bezeichneten Gegenstände mit besonderer, gemäß § 6 zu erteilender Genehmigung der Inspektion des Reichsbildwesens, Berlin W 35, Genthiner Straße 34.

§ 6. Anträge auf Veräußerung.

Anträge auf Veräußerung und Lieferung der im § 1 Ziffer 1 bezeichneten Gegenstände gemäß § 5 Ziffer 4 sind von demjenigen, der den Gegenstand zu erwerben wünscht, an das Waffen- und Munitionsbeschaffungs-Amt, Berlin W 15, Kurfürstendamm 193/194, portofrei in doppelter Ausführung zu richten, unter Beifügung eines nicht portofreien Briefumschlages mit der Adresse des Antragstellers. Den Anträgen kann nur stattgegeben werden, wenn eine Bescheinigung der für den ständigen Wohnort des Antragstellers zuständigen Polizeibehörde beigebracht wird, daß Bedenken gegen die Veräußerung im Hinblick auf die Person des Antragstellers nicht vorliegen. Die Bescheinigungen sind auf ein Stück für dieselbe Person zu beschränken.

Wer ein Fernrohr erwerben will, muß im Besitz eines Jagdscheines sein, dessen Nummer auf dem Antrage besonders anzugeben ist.

Bei allen Anträgen ist folgender Wortlaut einzuhalten:

„Ich bitte um Genehmigung, daß die Firma in aus Ihren Beständen an mich ein (genaue Bezeichnung des Gegenstandes) (Vergrößerung, Linienöffnung, Lichtstärke) Nummer der Werkstätte veräußern und liefern darf.“

Ich versichere, daß ich diesen Gegenstand ohne Ihre Einwilligung während des Krieges weder verkaufen noch verschenken noch auf irgendeine andere Art an einen Dritten weitergeben werde.

Ort und Tag:
Name:
Stand:
Wohnung:
Jagdschein Nr.

(Raum für den amtlichen Bescheid.)

(Ort) den 19..

Bei der Veräußerung der im § 1 Ziffer 2 bezeichneten Gegenstände gemäß § 5 Ziffer 5 sind entsprechende Anträge von demjenigen, der die Gegenstände erwerben will, an die Inspektion des Reichsbildwesens, Berlin W 35, Genthiner Str. 34, zu richten.

Für die Ausfuhr der im § 1 Ziffer 1 und 2 aufgeführten Gegenstände gelten die wegen Einholung von Ausfuhrbescheinigungen erlassenen Sonderbestimmungen.

§ 7. Lagerbuchführung und Auskunftspflicht.

Wer gewerbsmäßig Gegenstände, die von dieser Bekanntmachung betroffen sind (§ 1), selbst hat ein Lagerbuch zu führen. In das Lagerbuch ist jeder Gegenstand nach der bei ihm bemerkten Fabrik- und Nummer einzutragen. Das Buch ist innerhalb einer Woche nach dem Inkrafttreten dieser Bekanntmachung der zuständigen Ortspolizeibehörde zur Beglaubigung vorzulegen. In das Lagerbuch ist jede Veränderung in den Beständen der Gegenstände und ihr Verbleib zu vermerken. Soweit bereits ein derartiges Lagerbuch geführt wird, braucht ein besonderes Lagerbuch nicht eingerichtet zu werden.

Auftraggeber der Militär- oder Polizeibehörden ist auf Anfordern zu gestatten, Geschäftsbriefe oder Geschäftsbücher, insbesondere auch Unterlagen für Preisberechnungen und Preisangebote, einzusehen, sowie Betriebseinrichtungen und Räume zu besichtigen und zu untersuchen, in denen die von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände erzeugt, gelagert oder feilgehalten werden oder zu vermuten sind.

§ 8. Inkrafttreten der Bekanntmachung.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem 5. Oktober 1918 in Kraft. Gleichzeitig wird hiermit die Verordnung des unterzeichneten Militärbehörden, betreffend das Verbot des Verkaufs von Ferngläsern und Objektiven für Photographie und Projektion vom Jahre 1916, aufgehoben.

Frankfurt (Main), den 5. Oktober 1918.

Der Stellv. Kommandierende General.
Riedel, General der Infanterie.
Mainz, den 5. Oktober 1918.

Der Gouverneur der Festung Mainz:
Gausa, Generalleutnant.

Schmiede u. Zuschläger
suchen
(656)
Gebrüder Achenbach,
Weidenau-Sieg.

Suche
für sofort od. später eine tüchtige
Köchin
und ein
Kindermädchen
nach Wiesbaden.
Näh. zu erl. Dillenburg
Mardachstr. 20 part.

Schlüsselbund
mit 3 Schlüsseln von Fischer,
Hauptstraße bis Oranienstr. 8
verloren. (3700)
Abzugeben in der Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Verloren
Mittwoch Abend zwischen 6
und 7 Uhr am Zug nach
Solger schwarze Seiden-
tasche mit Portemonnaie
mit Inhalt.
Näheres Geschäftsstelle.

Meine Tochter **Vina Arnold**
hat mein Haus verlassen.
Ich komme für keinerlei von
derselben etwa auf meinen
Namen gemachte Schulden
auf.

Oberscheld, 7. Okt. 1918.
Gustav Arnold.

Ziehung: 25. u. 26. Oktober
Rote + Lote
4 Mk. 1.50, 10600 Gewinne
im Gef.-Werte von Mk.
220 000 Haupt-
gewinn **60 000**
30 000, 10 000 Mk. B.
Porto 15 S., jede Liste 30 S.
verf. Glüdis-Kollekte
Sch. Deede, Kreuznach.

Nürnberger Lote M. 3.—
Rote + Lote " " 3.—
Heberlinger " " 3.—
Jede Liste u. Porto 45 Pfg.
Gebr. Heinrich, Weimar.

Eaubere
Spülfrau
abends von 7-10 Uhr ge-
sucht. **Schlöthotel.**

Dörre was, so hast Du was!
Dörr-Apparate
für Obst und Gemüse
mit 4 Kurden M. 16.⁵⁰
Original Geisenheimer Dörr-Apparat in allen Größen
auch mit Heizofen, empfehl. 3040
Th. Ferber, Siegen
Cölner-Straße 6, Telefon Nr. 1264.

Privat-Handels-Schule
von **G. Hermes, Siegen**
Bahnhofstr. 60. — Fernspr. 1097.
Bekannte erthelbte Unterrichtsanstalt
für Handelswissenschaften.
Das Wintersemester beginnt am 15. Oktober 1918.
Jur. Aufnahme in **Al. A.** (Habsklasse) und **Al. B.**
(Halbiabresklasse) gemäß Volks- und Mittelschul-
bildung. Für **Al. H.** (Höhere Handelsfachklasse) ist
bessere Schulbildung Vorbedingung.
Anmeldungen täglich. — Prospekte frei.

Zwei schöne Bogelsberger
Rinder,
18 und 6 Monate alt zu ver-
kaufen bei
Sr. Wilhelm Becker,
Eibach.

Habe ein
Pferd,
1,60 groß, 9 Jahre alt, gut
fest, Farbe braun, billig
verkauft.
F. Herrmann,
Bottenhorn.

Bohnhaus,
schön gelegen, zum 1. Nov.
oder später zu verkaufen oder
zu verpachten. 3686
Näheres Geschäftsstelle.

Wiesen
in Gemarkung Oberscheld
zu kaufen gesucht.
Näheres in der Geschäfts-

Mehrere tüchtige
Maschinenschreiner, Elektriker,
Schweißer und Schlosser
für sofort gesucht.
Sprengstofffabriken Soppete
Aktien-Gesellschaft.
Fabrik Würgendorf.

Todes-Anzeige.
Platz 73, 23-29.
Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss starb
am 9. Oktober, morgens 6 Uhr nach kurzem
schweren Leiden, im stillen Glauben an ihren
Heiland, unsere liebe Tochter, Schwester, Schw-
gerin, Tante und Enkelin
Anna Wilhelmine Brandenburger
im Alter von 19 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Friedrich Brandenburger.
Schachelden, Manderbach, Frohnhausen,
Duldenbolen, Dillenburg, Oberrosbach und
Offenbach i. B., den 10. Okt. 1918.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 13. Okt.,
nachmittags 1/2 Uhr statt.

Die Melchnüre sind mir gefallen in lieblichen
Vertern; ja, ein schönes Erbleil ist mir
geworden. Pl. 16, 8.
Heute Mittag 1/2 Uhr entschlief nach nur kurzer
Krankheit sanft dem Herrn unsere liebe Schwester,
Schwägerin und Tante
Mina Eckstein
im Alter von 31 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Ferdinand Eckstein.
Straßersbach, den 9. Oktober 1918.
Wahlbach, Wiesbaden, Sidnen (Australien).
Die Beerdigung findet Samstag, den 12. Okt.,
mittags 1/2 Uhr statt.